

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienverloosend.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der japanisch- russische Krieg.

Sieg der Japaner am Motienpaß.

Der russische Vorstoß gegen den Motienpaß und die benachbarten Positionen, über den wir schon kurz berichtet haben, hat mit einer empfindlichen Niederlage der russischen Truppen geendet; die Japaner haben nicht nur schließlich alle ihre Stellungen behauptet, sondern dem Feinde auch sehr bedeutende Verluste beigebracht. Ein telegraphischer Bericht des Generals Grafen Keller an Kuropatkin gibt die Verluste der Russen bereitz auf mehr als 1000 Mann an; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Gesamtziffer noch höher sein wird, da eine genaue Feststellung noch nicht erfolgt war, als der Rapport des Grafen Keller an den russischen Höchstkommandierenden abgefaßt wurde.

Der Angriff, der so unglücklich für die Russen endete, sollte eigentlich nur Aufklärungszwecken dienen; man wollte durch eine gewalttätige Rekognoszierung großen Stillsitz über die Stärke und die Aufstellung der Armee Kurotis informieren: Wie es aber bei solchen Gelegenheiten sich nicht selten ereignet, wurde auch hier aus der Rekognoszierung ein erbitterter Kampf, der vom frühen Morgen bis in den Nachmittag hinein währte. Die Japaner griffen dem russischen Vorstoß gegenüber zu ihrer alten, für die Russen schon wiederholt verhängnisvoll gewordenen Taktik, sie zogen sich zunächst zurück und ließen die feindlichen Truppen einen Teil der angegriffenen Stellungen besetzen; später kamen sie aber mit starken Streitkräften zurück und warfen die Russen aus diesen Positionen wieder hinaus.

Am 16. Juli um 10 Uhr abends — so meldet Kuropatkin — verließ die Spitze der Kolonnen Thawuan. Gegen 11 Uhr abends betrat ein Bataillon des 22. Regiments in einem Bajonettkampf die japanische Feldwache beim Kreuzpunkt der Wege nach dem Motienpaß und dem Sinkaitinpaß. Weitere genaue Einzelheiten des hierauf folgenden Kampfes sind bisher nicht festgestellt; der allgemeine Verlauf desselben war nach den telegraphischen Berichten des Generals Grafen Keller folgender:

Die Japaner räumten die Pässe, den Gohentempel und Siaofoolin und ließen während der Nacht dort nur Feldwachen zurück. Bei Tagesanbruch besetzte die Kolonne des Generals Raschtalinski diese Pässe, nachdem sie die feind-

lichen Feldwachen zurückgeworfen hatte. Gegen 5 1/2 Uhr morgens besetzten die Japaner mit bedeutenden Streitkräften und zahlreicher Artillerie den Ufanganpaß und die Höhen südlich desselben. Der Feind eröffnete auf den Flügeln der Kolonne des Generals Raschtalinski sowohl von dieser Stellung als auch vom Gebirgskamm im Osten des Gohentempels ein äußerst starkes Artillerief Feuer. General Raschtalinski schob, um die Höhen südlich des PASSES zu besetzen, aus seiner Reserve zuerst ein und hierauf noch drei Bataillone vor. Aber der Versuch, sich der Höhen zu bemächtigen, gelang nicht, trotz des Feuers einer Gebirgsbatterie, da Feldgeschütze des Geländes wegen nicht verwendet werden konnten.

Gegen 8 Uhr morgens hielt es General Graf Keller, der den Verlauf des Kampfes vom Wachturm bei Thawuan aus verfolgte, für notwendig, zur Kolonne des Generals Raschtalinski zu stoßen. Er schob aus der Gesamtreserve 3 Bataillone auf die Höhen beim Gohentempel vor, um die bereits besetzten Stellungen zu behaupten. Der Ansturm des Feindes machte eine weitere sofortige Unterstützung der im Kampfe befindlichen Truppen durch Reserven notwendig. Diese Stellungen waren indessen ihrer Lage nach nicht günstig. Als General Graf Keller ins Vordereisen gelangt war, erschienen ihm die Streitkräfte des Gegners so bedeutend, im Vergleich zu den unsrigen, daß er sich entschloß, den Kampf nicht fortzusetzen und weder seine noch die allgemeine Reserve aufs Spiel zu setzen, umso mehr als ein weiterer Angriff ohne die Feldartillerie hätte geführt werden müssen. General Graf Keller beschloß daher, um 10 1/2 Uhr morgens, die Truppen auf die Stellungen beim Janselinpasse zurückzuführen. Die Truppen zogen sich langsam Schritt für Schritt in voller Ordnung unter dem Schutze des Feuers einer Feldbatterie zurück.

Um die Mittagzeit ging der Feind gegen den rechten Flügel der Stellung beim Janselinpasse zum Angriff vor. Beim Dorfe Tschudjapura, etwa vier Werst südlich von Thawuan, wurde hierbei eine japanische Gebirgsbatterie nach 34 Schüssen der dritten Batterie der 3. Brigade endgültig zum Schweigen gebracht. Diese unsere Batterie befand sich in einem Gebirgsfattel im Süden des Janselinpasses. Gegen 3 Uhr nachmittags hörte der Kampf auf. Die Truppen kehrten nach Thawuan zurück. Dem Vorrücken

der Japaner wurde vor dem Tal des Vanhe Einhalt getan auf einer von uns eingenommenen und behaupteten Stellung. Infolge der ohne Schlaf verbrachten Nacht und des drückend heißen Tages waren unsere Truppen sehr ermüdet. Sie waren mehr als 15 Stunden ununterbrochen auf den Beinen gewesen.

Russische Uebergriffe im Roten Meer.
Die Beschlagnahme der japanischen Post auf dem deutschen Dampfer „Prinz Heinrich“ hat bereits zu einem energischen Protest seitens der deutschen Regierung gegen das Vorgehen des russischen Dampfers „Smolensk“ geführt, in dem prinzipiell der Standpunkt vertreten wird, daß der Transitverkehr der Postsendungen nach den Vereinbarungen des Weltpostvereins frei sei. Allerdings waren seitens der russischen Regierung Depeschen als Kriegskontrebande zu Beginn des Krieges erklärt worden, aber selbst unter dieser Voraussetzung hätte höchstens eine Durchsuchung, keine Beschlagnahme der Post stattfinden dürfen. Daher richtet sich der deutsche Protest in erster Linie gegen diesen durchaus völkerrechtswidrigen, durch nichts gerechtfertigten Uebergriff des russischen Dampfers.

Inzwischen wird schon wieder über neue Verhaftungen neutraler Schiffe berichtet. Wie der Daily Mail aus Aden telegraphiert wird, wurden auch die englischen Dampfer „Woodcock“ und „Dalmatia“ von einem russischen Kriegsschiffe drei Stunden aufgehalten und dann freigegeben. Der Kapitän der „Petersburg“ forderte die britischen politischen Vertreter in Aden durch den Kapitän der „Weipara“ auf, an die Konsuln in Suez und Port Said zu telegraphieren, daß er jedes englische Schiff beschlagnahmen werde, auf welchem der Inhalt der Pakete nicht deutlich aus dem Ladungsverzeichnis ersichtlich wäre. Nach einer Meldung, die demselben Blatt aus Petersburg zugeht, sollen zwei weitere Dampfschiffe der russischen Freiwilligen-Flotte in Odesa geheime Befehle erhalten haben, nach dem Roten Meer abzufahren, und weitere Beschlagnahmen englischer, mit Kriegskontrebande beladener Schiffe vorzunehmen.

Die Engländer scheinen aber zu energischen Gegenmaßnahmen greifen zu wollen. Ein Telegramm des Daily Express aus Malta besagt, daß die englische Mittelmeerflotte am 18. Juli nach Alexandria abfuhr. Der Befehlshaber derselben stand im Verkehr mit der englisch-

ostindischen Flotte. Man glaubt, daß der Gegenstand des Verkehrs der Befehlshaber die Frage der Ueberwachung des Mittelmeeres und des Roten Meeres betreffe, die darin gipfelt, zu verhindern, daß englische Schiffe von russischen Kriegsschiffen aufgehalten oder in Beschlag genommen würden.

Der von den Russen beschlagnahmte Dampfer „Malacca“ der Peninsular and Oriental Line ist unter russischer Marineflagge, mit russischer Mannschaft an Bord und kommandiert von russischen Marineoffizieren in Suez eingetroffen und fährt durch den Kanal. Die Peninsular and Oriental Line erklärt es für unrichtig, daß die „Malacca“ Waffen und Munition für Japan an Bord hatte. Der Dampfer sei ein Schiff, das mit Anlaufen von Zwischenhäfen regelmäßigen Dienst mit Reisenden und Ladung von London nach China und Japan mache. Er befördere wie alle Dampfer der Linie Güter der englischen Regierung und habe auch auf der diesmaligen Reise einen solchen nach Hongkong bestimmten Regierungstransport an Bord.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Trübe Aussichten.

Vielfach wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß es den Herero gelungen sei oder daß es ihnen bestimmt gelingen werde, zwischen den Abteilungen unserer Truppen nach Norden hin durchzubrechen und sich auf englisches oder portugiesisches Gebiet zu flüchten. Damit wäre die Aktion des Generalleutnants von Trotha gescheitert und ein endloser Guerillakrieg würde alsdann anheben. Wie die Schlesische Zeitung mitteilt, soll Gouverneur Lentwein in einem Brief an den Hauptmann a. D. von Verbandt, der früher mehrere Jahre der Schutztruppe in Südwestafrika angehörte, erklärt haben, daß die Expedition in Südwestafrika im ganzen noch 2 Jahre dauern würde.

Nach einer in der letzten Nummer des amtlichen Kolonialblattes veröffentlichten Uebersicht sind nach Südwestafrika bis zum 7. Juni entsandt worden 211 Offiziere, 51 Sanitätsbeamte, 64 Militärbeamte, 4965 Unteroffiziere und Mannschaften, 32 Feldgeschütze, 12 Munitionswagen, 6 Maschinengewehre, 3320 Pferde aus Ostpreußen, Posen und Schlesien. Ferner wurden eingeführt aus der Kapkolonie 1310 Pferde und 420 Maultiere, aus Argen-

Sinnspruch

Wohl dem Menschen, der nicht der Versuchung nachgibt. Gott versucht jeden: Den einen durch Reichtum, den andern durch Armut — den Reichen: ob er für Notleidende die Hand ausstreckt, den Armen: ob er ohne Murren, der Versuchung ergeben, sein Leben ertragen wird. Talmud.

Selbstgefangen.

Kriminal-Roman von Hans Hissong.

(12. Fortsetzung.)

Mit Churchill, die das Brautpaar bei derartigen Partien stets als digne d'honneur zu begleiten pflegte, war heute, zur stillen Freude Walbaus, durch eine starke Migräne hiervon zurückgehalten worden. Und da die Gäste auch den Bankier von einer Beteiligung absehen lassen mußten, so war Walbau zum erstenmal auf längere Stunden mit seiner Braut allein und er beschloß, diese günstige Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen zu lassen.

Schon einmal hatte er zum Sprechen angeleitet, doch jedesmal fiel sein Blick auf den Kutscher, der auf dem Vordach vor ihnen saß, und hier in dem offenen Wagen, auf der freien Landstraße war doch wohl auch nicht der geeignete Ort zu einer derartigen Aussprache, wie er sie beabsichtigte.

Er schwieg also und begann, auf einen passenden Moment wartend, von alltäglichen Dingen zu plaudern.

Dann aber war dieser Augenblick gekommen. Nach dem Diner hatte Luise selbst einen Spaziergang in den Wald vorgeschlagen. Auf schmalen Pfaden waren sie tief hinein in den herrlichen Forst gedrungen, bis Luise an einer Lichtung Halt machte und sich auf einem förmlich zur Rast einladenden, dicht mit Moos bewachsenen Steine niederließ.

Der Stille regte sich. In erhabener Ruhe schenkte die Natur nur leise zu atmen.

„Wie schön, wie idyllisch-schön ist es hier!“ flüster Luise mehr zu sich selbst als zu ihrem Begleiter. „Welcher unendliche Frieden ruht über diesem stillen Fleckchen Erde!“

Walbau fuhr aus seinem Stimmempor. Er hatte gerade nach einer passenden Einleitung gesucht. Jetzt gab sie selbst ihm eine solche.

„Ja, Luise, Du hast recht!“ entgegnete er und seine Stimme nahm eine leichte, melancholische Klangfärbung an, als er fortfuhr: „Wer doch in solch ewig stillem Frieden dahinkleben könnte, wie die Natur hier zu unseren Füßen. Aber —“

Ein Seufzer ließ seinen Satz unvollendet. Luise blickte etwas überrascht zu ihm auf. Sie war einen derartigen Ton an ihrem Verlobten nicht gewohnt.

„War das nicht ein Seufzer, Heinrich?“ fragte sie. „Aber warum? Ich begreife das nicht! Du bist doch bisher stets fröhlich gewesen! Ist Dir irgend etwas Unangenehmes passiert?“

Walbau schüttelte den Kopf. „Passiert? Nein, das nicht! Doch sieht Du, Luise, es ist eigentümlich und am Ende nichts weiter als Einbildung von mir, aber es kommt mir manchmal so vor, als ob Du meine Neigung nicht in dem Maße erwidert, als es wohl mein fernschichtiges Verlangen wäre. Und dieser Gedanke ist es, der mich in tiefer Seele peinigt, der in mir nicht so das richtige Glücksgedühl aufkommen läßt, welches mich erfüllen würde, hätte ich das volle Bewußtsein Deiner ungeteilten Gegenliebe!“

Eine leichte Röte stieg langsam in Luises Antlitz empor.

„Habe ich Dir je durch mein Handeln oder Tun hierzu irgendwelche Veranlassung gegeben?“ fragte sie.

„Nein, über Dein Benehmen mir gegenüber kam ich mich nicht beklagen!“ Ein leises, bitteres Lächeln spielte um Walbaus Lippen. „Aber es ist nicht dies, was mich zu meinem vorigen Ausspruch veranlaßt. In Deinem Innern scheint es zu liegen. Ich vermag es nicht zu nennen. Ich kann es Dir nicht beschreiben. Aber ich fühle es oder bilde mir ein, es zu fühlen!“

Er machte eine Pause, als erwarde er von ihrer Seite irgend einen Einspruch. Allein Luise rührte sich nicht. Schweigend hielt sie die Lider gesenkt und bohrte die Spitze ihres Sonnenstrahms in das weiche Erdreich.

„Als ich einige Tage nach meiner Ankunft bereits bei deinem Vater um deine Hand anhielt,“ fuhr Walbau fort, „da machte mir dieser die freudige Mitteilung, daß du mich schon geliebt hättest, ehe du mich persönlich kennen lerntest. Ich habe keine Ursache, an seinen Worten zu zweifeln, aber doch möchte ich es auch gern noch aus deinem eigenen Munde hören! Verhält sich dies wirklich so? Hat er mich nicht falsch berichtet? Luise, ich bitte dich, sprich! Versteht sich die bange Zweifel, die an meiner Seele nagen!“

Er hatte sich zu ihr niedergeneigt und blickte ihr stehend in die Augen.

Ein leichtes Zittern durchlief ihre Gestalt; dann schlug sie die Augen voll zu ihm auf.

„Warum sollte ich dich belügen, Heinrich?“

Klang es ihm mit einem schwachen Lächeln entgegen. „Was dir mein Vater gesagt hat, ist die Wahrheit. Mein Herz slog dir allerdings jubelnd entgegen und ich vermochte den Zeitpunkt deiner Ankunft kaum zu erwarten. Ich weiß, du wirst es töricht von mir nennen und noch törichter vielleicht, was ich dir jetzt weiter sagen will. Aber müssen wir Menschen nicht so empfinden, wie eine geheimnisvolle höhere Macht es uns vorherbestimmt hat? Ich bin Fatalist, Heinrich! Ich glaube, daß unser ganzer Lebensweg, all unser Tun und Handeln sich in einer genau festgelegten Bahn bewegt. Einen eigenen, freien Willen, glaube ich, besitzt der Mensch nicht. Was er als einen solchen betrachtet, ist meiner Ansicht nach nichts anderes als der Anflug einer höheren Gewalt, die, ihm selbst unbewußt, so zu handeln befiehlt. Und siehst du, so mag es auch gekommen sein, daß mein Herz bereits für dich schlug, ehe du hier warst. Aber jetzt, Heinrich, merke auf, jetzt kommt der Punkt, über welchen ich selbst nicht hinwegkommen, soviel ich auch darüber grübeln mag. Als du dann endlich vor mir standest, als meine Augen dich zum erstenmal in Wirklichkeit sahen, da stand mein Herz wie in einem jähen Schreden ganz plötzlich still. Vache nicht, Heinrich, ich bitte dich! Ich weiß selber, daß es absurd klingen mag. Ich habe mich selber späterhin oft eine Narrin gescholten. In jenem Augenblick aber war es mir, als leiste

du nicht der mir bereits im Innern vertraute Mann. Es kam mir vor, als wärest du ein Wildfremder, überhaupt gar nicht der richtige Vergemann! Und so sehr ich mich auch dagegen gestraubt habe, ich bin dieses Gefühl nicht mehr ganz losgeworden. Ich habe dich im Laufe der Wochen, wie ich glaube, liebgewonnen; doch ich würde wohl eine ganz andere sein, wenn dieses rätselhafte Etwas sich nicht wie eine finstere Wand zwischen uns schob, dieses Etwas, was meine Vernunft nicht fassen, nicht begreifen kann und was sich doch nicht bannen lassen will, so redlich ich mich auch bemühe und so oft ich mir auch sage, daß es nur die Einbildung einer krankhaft erregten Phantasie sein kann!“

Sie schwieg. Walbau aber stand vor ihr wie vom Schläge gerührt. Er schien nicht fähig, ein Glied zu regeln, und nur die dunkelglühenden Augen in dem leichenhaften, verzerrten Gesicht waren mit dem Ausdruck starren Entsetzens auf Luise gerichtet, mit einem Entsetzen, dem er nicht Worte zu leihen wagte und das sich doch noch erst schier bis ins Endlose gesteigert haben würde, hätte er die nächste Stunde vorausschauen können!

Sekunde um Sekunde verrann im lautlosen Schweigen. Walbau fühlte, daß er sprechen mußte, sprechen wollte und er konnte es doch nicht. Verzweifelt kämpfte sein Inneres mit dem lähmenden Schreck, der ihn erfasst hatte. Seine Rippen bewegten sich, doch kein Laut drang über dieselben.

Aus weiter Ferne ertönte ein Schuß. Die Rehe am Waldeesaum hoben erschrocken die Köpfe und eilten dann eins hinter dem andern in zierlichen, hastigen Sprüngen dem schützenden Dickicht zu.

Endlich hatte auch Walbau sich soweit erholt, daß er mühsam hervorstammeln konnte: „Luise, — siehst du — denn nicht, daß es widersinnig ist, was du mir da sagst?“

Sie nickte. „Gewiß!“ entgegnete sie leise. „Aber gerade dieser scheinbare Widerspruch ist es ja, der mich im Innern quält!“

(Fortsetzung folgt.)

tinien 547 Pferde und 25 Maultiere. Von der Schuttruppe für Kamerun wurden nach Südwestafrika abgegeben 4 Unteroffiziere, 1 Sanitätsunteroffizier, 2 Feldgeschütze, 1 Maschinengewehr. Ferner wurden nach Südwestafrika entsandt 6 Feldgeschütze, 1 Maschinengewehr, 6 Maschinengewehre. Der Gesamtverlust bis zum 19. Juni betrug 428 Mann, darunter 32 Offiziere. Gefallen sind 129 Mann, darunter 14 Offiziere, verwundet 121, darunter 14 Offiziere, an Wunden gestorben 9 Mann, darunter 3 Offiziere, an Krankheiten 48, darunter 1 Offizier. Vermist und ermordet „etwa“ 121.

Wieder ein Notstand in Schlesien — die Dürre.

Ueber die Dürre in Schlesien als einen schweren Notstand klagt die „Schl. Ztg.“, wobei sie folgende Anklage gegen die Minister erhebt: „Es steht zu befürchten, daß unsere Minister in ihren Bädern und Sommerfrischen bei dem seit zwei Monaten herrschenden herrlichen Touristenwetter gar nicht einmal ahnen, welche neue Katastrophe sich im Stillen vorbereitet. Ein kurzer Ausflug der Herren in die von der Dürre heimgesuchten Provinzen würde im allgemeinen Staatsinteresse vielleicht von gleichem Werte sein, als die Teilnahme an dem Gordon-Bennet-Rennen und der Kieler Woche, wenn wir auch zugeben müssen, daß diese Veranstaltungen lieblichere Bilder geboten haben mögen, als eine Reise durch verdorrte Felder und Wiesen, die zu bieten imstande ist.“

Infolge der anhaltenden Dürre macht sich seit einiger Zeit in den Landkreisen Kattowicz und Beuthen empfindlicher Wassermangel bemerkbar. Mitglieder des Gemeindevorstandes, der Gemeindevertretung und des Hans- und Grundbesitzer-Vereins in Schwienichow sandten am Sonnabend an den Minister des Innern folgendes Telegramm: „Seit 6 Wochen heißen Bettel Schwienichow gänzlich ohne Wasser. Trotz fast fünfjähriger Unterhandlungen mit Behörden ist unsere Wasserversorgung sehr mangelhaft. Gesundheit und Eigentum der 20.000 Einwohner in steter großer Gefahr. Typhuserkrankungen wieder eingetreten. Bitten gehorft und dringend um schnelle Abhilfe.“

Der Königsberger Hochverrats- und Geheimbundsprozess.

Der Gerichtshof beschloß Montag, durch Vermittlung des Justizministers das Auswärtige Amt um amtliche Auskunft zu ersuchen, ob bezüglich des § 260 des russischen Strafgesetzbuches ein Staatsvertrag oder ein veröffentlichtes Gesetz bestehe, kraft dessen dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit gewährleistet ist. Bei dem hier in Betracht kommenden Paragraphen sei seines Wissens keine Gegenseitigkeit gewährleistet. In Rußland gäbe es keine Religions-, Press-, Vereins- oder Versammlungsfreiheit, kein Petitionsrecht. Außer den öffentlichen Gesetzen gebe es noch geheime Urkassen. So seien Auspeischungen gegen die aufständischen Bayern in Smolensk auf Grund eines geheimen Urkasses des Kaisers Alexander III. vorgenommen. Die finnische Verfassung sei durch einen Staatsvertrag bestätigt worden.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden auf Antrag der Verteidigung mehrere Angeklagte der Buchhandlung und der Expedition des „Vorwärts“, unter ihnen auch der Stadtverordnete Bruns-Berlin über den Verlehrs von Rußen in den Räumen des „Vorwärts“ vernommen. Bruns gab zu, daß an ihn einmal ein Paket aus England gekommen sei und daß als Name des Absenders eines Paketes der Mädchennamen seiner Frau angegeben war. Nach Vereidigung der Zeugen wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

In der Dienstag-Verhandlung verlas der Dolmetscher Dr. Koss die bei den Angeklagten vorgefundenen Schriften und bemerkte, daß Schriften jeder der drei in Rußland bestehenden sozialistischen Richtungen darunter seien. Ein Teil der Schriften wende sich an die Armee und fordere dieselbe auf, mit dem Volk gemeinsame Sache zu machen, dem Befehl, auf das Volk zu schießen, nicht Folge zu leisten, sondern in die Luft zu schießen, und das Bajonett gegen die Kommandeure zu richten. An ihren Treueid brachten sich die Soldaten nicht zu halten, da auch die russischen Herrscher fast immer ihren Eid gebrochen hätten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung teilte der Vorsitzende folgendes Telegramm des Justizministeriums mit: Auf das gestrige Ersuchen hat das Auswärtige Amt erklärt, ein Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Preußen und Rußland im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches existiert nicht. Ob in Rußland ein publiziertes Gesetz im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches besteht, ist dem Auswärtigen Amt nicht bekannt. Das kann nur in Rußland festgestellt werden. — Der Gerichtshof beschloß auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch Vermittlung des deutschen Botschafters die russische Regierung um Auskunft zu ersuchen, ob in Rußland ein publiziertes Gesetz im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches besteht, durch das seitens Rußlands dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist.

Gegen Schluß der Verhandlung beantragte die Verteidigung, den Bürgermeister Pettkow-Sofia, den früheren russischen Dragoman Jakobson, Kutschuk und einen Redakteur der „Wostokna Rossa“ in Sofia als Zeugen zu laden. Diese würden den Beweis erbringen, daß die russische Regierung seit 1881 in den Balkanländern Agenten unterhalte, die die Aufgabe hätten, das Volk zum Aufstande gegen ihre Regierungen aufzureizen, und die auch verschiedene Attentate, z. B. auf Stambulow und das frühere serbische Königspaar veranlaßt hätten. Es sei auch für die Strafvermessung von höchster Bedeutung, wenn hierbei in Betracht komme, ob Hochverrat gegen einen Rechtsstaat unternommen sei oder gegen einen Staat, der durch Anklage zu Verbrechen den Anspruch auf den Namen eines Rechtsstaates vollständig verwirft habe. Die Staatsanwaltschaft widersprach dem Antrage, da er zu dem gegenwärtigen Prozeß in keiner Beziehung stehe. Der Gerichtshof behielt sich die Beschlußfassung vor.

5. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

2. Tag.

Montag morgen gegen 9 Uhr wurden die Verhandlungen vom Landtagsabgeordneten Brust im evangelischen Vereinshaus eröffnet. Der schöne Saal ist prächtig geschmückt; inmitten zahlreicher Loberäume ist eine Ankerbüste aufgestellt. Es sind 61 Delegierte und 5 Delegierten anwesend. Brust begrüßt die Anwesenden herzlich und betont, daß die Verhandlungen auf historischem Boden stattfänden, denn gerade in Essen habe die Arbeiterbewegung zuerst eingesetzt. Nachdem Redner ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausgedrückt hat, begrüßt Beigeordneter Dr. Wiedefeldt namens der Stadt Essen die Erschienenen und erklärt, daß die Stadt Essen den Verhandlungen mit großem Interesse folge. Nach einigen weiteren Begrüßungsreden wird zur Wahl des Bureau geschritten. Brust wird zum Vorsitzenden gewählt. In den Beisitzern wird auch Fräulein Schiffer-Berlin vorgeschlagen und gewählt.

Es wird hierauf ein Entwurf, der die alte Geschäftsordnung abändern will, abgelehnt. Die Tagesordnung bleibt also bestehen. Ferner wird beschlossen, morgens von 8 1/2 bis 12 und nachmittags von 3 bis 7 Uhr zu tagen.

Die Kongreßarbeiten nahmen hierauf ihren Anfang und der Vorsitzende erteilte das Wort dem Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald-Röhl, der den bereits bekannten Geschäftsbericht beprucht und einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Organisation gibt.

In der Diskussion, die der Erstattung des Geschäftsberichts folgte, schlug ein süddeutscher Delegierter vor, einige Kollegen nach Baden und dem Elsaß zu entsenden, weil es dort an den nötigen Organisationskräften fehle. Die Früchte und Erfolge dieses Schrittes würden nicht ausbleiben. Es herrsche gegenüber den Verhältnissen in Süddeutschland ein Pessimismus, der aber absolut unbegründet sei. Im Gegenteil, für die christlichen Gewerkschaften sei dort noch manches zu holen. Es wird hierauf ein Antrag, der die Rederei auf nur 3 Minuten festsetzen will, mit großer Majorität abgelehnt. Der Vorsitzende verliest hierauf folgendes Telegramm aus Grätz: „Gott segne die christliche Arbeit.“ Im Namen der vereinigten Kollegen Kowalewsky. (In Grätz wurde bekanntlich vor einiger Zeit der Gewerkschaftssekretär Haffke verhaftet.)

Der Arbeiterssekretär Koss-Essen-West bietet den Kongreß, doch der Organisation der Metallarbeiter mehr zuzukommen zu lassen und ihr mehr Beachtung zu schenken. — Es ist folgender Antrag Schiffer-Kreisfeld eingegangen: Der 5. Kongreß beschließt: Der Ausschuß des Gesamtverbandes wird beauftragt, innerhalb der nächsten zwei Jahre einen internationalen Kongreß christlich gesinnter Arbeiter aller Länder zwecks einer möglichst einheitlichen und zielbewußten, internationalen christlichen Gewerkschaftsbewegung einzuberufen. Die Festlegung der näheren Bestimmungen, bezw. aller erforderlichen Vorbereitungen bleiben dem Ausschuß überlassen. Dieser Antrag wird abgelehnt, dagegen folgender Unterantrag einstimmig angenommen: Der 5. Kongreß beauftragt den Ausschuß des gesamten Verbandes, baldmöglichst zu erwägen, ob es sich nicht empfiehlt, innerhalb der nächsten 2 Jahre einen internationalen Kongreß christlich gesinnter Arbeiter aller Länder zwecks einer möglichst einheitlichen und zielbewußten, internationalen christlichen Gewerkschaftsbewegung einzuberufen. — Hierauf wird die Sitzung bis 3 Uhr nachmittags unterbrochen.

In der Nachmittags-Sitzung hielt Veder-Sagen folgendes Referat über

Arbeitslosenunterstützung.

Die vornehmste Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse ist, den ihnen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages zu gewinnen. Eines mit der stärksten Hemmnisse in diesem Bestreben ist die oft erschreckend große Arbeitslosigkeit, die dabei noch jahrelange, mühselige Gewerkschaftsarbeit mit einem Schlags vernichten kann. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Arbeiterklasse in immer steigendem Maße sich mit dieser Begleitererscheinung der kapitalistischen Wirtschaft

beschäftigt und nicht nur durch Organisation der Selbsthilfe, sondern auch durch die Hilfe der Gesetzgebung die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen abzuwehren sucht.

Arbeitslosigkeit! Ein schreckliches Los, geeignet, die Betroffenen in Verzweiflung zu stürzen und Haß und Erbitterung gegen die Gesellschaft in ihnen zu nähren. Das Wort „Wer arbeiten will, findet immer Arbeit!“ ist längst abgetan und nur ein total unwissender oder brutaler Mensch verschaut sich hinter diesem abgeleiteten Satz, wenn an seine Pflicht appelliert wird, mitzuwirken an der Beseitigung oder doch Milderung des durch Arbeitslosigkeit hervorgerufenen großen Elends. Die Arbeitslosigkeit tritt größer denn je auf. Am 14. Juni 1895 waren von insgesamt 16 146 671 Arbeitnehmern 179 004 gleich 1,1 Prozent, und am 2. Dezember desselben Jahres 533 634 gleich 3,40 Prozent arbeitslos.

Wenn auch diese beiden Zählungen unvollkommen sind, so geben sie uns doch annähernd ein Bild von der Arbeitslosigkeit jener Zeit. Und dabei war das Jahr 1895 noch ein verhältnismäßig befriedigendes Wirtschaftsjahr.

Seider sind diese Arbeitslosenzählungen des Reiches im Laufe der Jahre nicht wiederholt worden. Den Grund hierfür will ich nicht näher untersuchen; anscheinend liegt er in dem in jener Zeit wieder zu Einfluß gekommenen Stummischen Geist nach den paar Jahren der freigeren sozialen Tätigkeit nach den kaiserlichen Zebruerlassen. So sind wir denn nach 1895 nur auf die Erhebungen angewiesen, die gelegentlich von kommunaler und privater Seite veranstaltet worden sind, sowie auf die Berichterstattung der Arbeitsnachweise und Krankenkassen. Ich will Sie nicht mit vielen Zahlen belästigen, nur einige Stichproben aus neuerer Zeit mögen Sie mir gestatten. Mitte Januar 1903 wurde in Magdeburg mit Unterstützung des dortigen statistischen Amtes eine Arbeitslosenzählung veranstaltet, die 3338 Arbeitslose feststellte gegen 2541 im Vorjahre. Eine Arbeitslosenzählung mit Unterstützung einiger Sozialpolitiker in Frankfurt am Main am 1. Februar desselben Jahres ergab 3234 arbeitslose Personen. Diese Zählung fand, wie in Nr. 4 der Sozialistischen Monatshefte 1903 mitgeteilt wird, sowohl bei vielen Arbeitern, wie auch bei den Behörden lange nicht die ihr wünschenswerte Unterstützung. Der Magistrat lehnte jede Mitwirkung ab, und die Polizei untersagte sogar den Anschlag eines auf die Zählung bezüglichen Plakats. Die Krise setzte bekanntlich im Jahre 1901 heftig ein. Wie sehr die Arbeitslosigkeit zunahm, zeigte uns die Berichterstattung der Arbeitsnachweise, indem im Juli 1901 auf 100 Stellenangebote 160,9, im Juli 1900 dagegen nur 122,2 Arbeitsuchende kamen. Im November 1901 kamen gar auf 1 offene Stelle 2,4 Arbeitsuchende. Ein ähnliches Bild boten die Krankenkassen, denn nach ihrer Statistik betrug der Rückgang der beschäftigten Arbeiter im Januar 1901 1,5 Proz., während im gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme von 2,7 Prozent festgestellt wurde. Die Arbeitslosenzählung in denselben Städten im Januar und Februar d. Js. zeigten uns ebenfalls ein recht trübes Bild. In Magdeburg wurden am 24. Januar 1783, in Hannover am 22. Februar 1089 gänzlich arbeitslose Personen gezählt.

Sind auch alle diese Zahlen mangelhaft und gewähren sie uns an kleine umfassende Überblick des Arbeitsmarktes, so genügen sie doch m. E. vollkommen, um zu beweisen, daß die Arbeitslosigkeit nachgerade zu einer Katastrophe ausgewachsen ist, und daß es Pflicht der bürgerlichen Gesellschaft ist, Abhilfe zu schaffen.

Die beste und natürlichste Lösung der Frage ist nun aber die Beseitigung der Arbeitslosigkeit selbst. Nun weiß ich wohl, daß es eine vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit wohl niemals geben wird. Von vielen Seiten erwartet man Abhilfe von den Syndikaten, die durch Internationalität produktionsregulend wirken könnten. Ja, m. H., könnten! Unser Vertrauen zu den Syndikaten ist unheimlich mangelhaft. Ihre Tendenz ist, kurz gesagt, monopolisierend, preissteigernd, lohnbedrückend, also so antisozial wie möglich. Ich bin der Meinung, m. H., daß die Kartelle und Syndikate ihr vollgerichtetes Maß von Schuld durch ihre Manipulationen an der letzten scharfen Krise haben, die so viele hunderttausende fleißiger Arbeiter brotlos machte. Von dieser Seite erwarten wir keine Hilfe.

Nicht unwesentlich trägt zu der wilden Spekulation und Produktion die oft uns angemessene wachsende Arbeitszeit bei. Wenn die Käufer der Industriepapiere wüßten, daß die Produktion nicht nach Belieben gesteigert werden könnte, weil die Arbeitskraft allgemein geschützt wäre, so würde m. E. der Preistreiber in der Hochkonjunktur schon ein ganz wirksamer Damm entgegengekehrt werden. Die fortwährende Preistreiber auf dem Industriemarkt führt zu immer fieberhafteren Produktion und diese wird wieder begünstigt durch die freie Ausnutzung der schußlosen Arbeitskraft. Man kann eben drauf los arbeiten lassen. Ich nenne dieses nicht den Grund, sondern auch einen Grund zur Herbeiführung des Krachs. Wir fordern deshalb eine allgemeine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, auch für erwachsene, männliche Arbeiter; ferner ungehinderte Koalitionsfreiheit für alle Arbeiter. Wohlwollende Nebenarten seitens der verdamnten Regierungen nützen uns nicht. Sie Rhodus, hic salta! Man solle uns auch nicht bei der Arbeitszeit-Regelung mit dem Hinweis auf die internationale Konkurrenz kommen.

Doch ist hiermit die Frage noch lange nicht erschöpft. Wir haben das allergrößte Interesse daran, die Arbeitslosen vor Not geschützt zu wissen und das ist nicht nur vom rein menschlichen Standpunkt aus. Es ist entsetzlich für den Arbeiter, immer das Geheiß der Arbeitslosigkeit drohend vor sich zu sehen. Das muß lähmend auf den Proletarier wirken. Dann aber bilden diese vollständig subsistenzlosen Massen eine fortwährende Gefahr für die noch beschäftigten Arbeiter und ihre Lohnhöhe. Der Mensch muß leben und er wird in der äußersten Not zu jedem Spottpreise seine Arbeitskraft verkaufen, um nur notdürftig sein Leben fristen zu können. Da ist es besonders für uns gewerkschaftlich organisierte Arbeiter von allergrößtem Interesse, die arbeitslosen Kollegen nicht vollständig mittellos zu sehen. Wir kämpfen mühevoll für eine soziale wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft und dieser Kampf ist ein ergebnisloser geblieben. Wie ungeheuer schwer es aber ist, diese einmal erzwungenen Vorteile in Zeiten wirtschaftlicher Depression zu halten, davon wissen wir ein Liedchen zu singen. Nicht ohne Grund haben deshalb die Arbeiterorganisationen aller Richtungen mehr oder weniger die Arbeitslosenversicherung eingeführt oder sind im Begriff, sie einzuführen. Damit kann man es aber nicht genug sein lassen, denn leider ist nur erst ein kleiner Teil der Arbeiter organisiert, und es wird auch wohl nicht gelingen, jemals alle oder auch nur die übergroße Mehrzahl der Arbeiter für die Organisation zu gewinnen. Die bürgerliche Gesellschaft ist aber auch durch die Einführung der Arbeitslosenversicherung in den Gewerkschaften nicht ihrer Pflicht enthoben, für die Opfer der Begleitererscheinungen der Produktionsunordnung zu sorgen. Ist man noch nicht imstande, die Arbeitslosigkeit selbst zu beschränken, was angesichts der vollständig unvorhergesehenen allgemeinen wirtschaftlichen Umwälzung und des viel zu lange in Geltung gebliebenen Individualismus verständlich ist, so hat man doch die heilige Pflicht, die daran vollständig unschuldigen Arbeiter in den Zeiten der Arbeitslosigkeit vor Not zu schützen. Die Arbeiter haben m. E. einen Rechtsanspruch auf einen solchen Schutz. Das, was bis jetzt in dieser Hinsicht geschehen ist, ist noch sehr kümmerlich. In Deutschland ist eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit im Winter in Köln im Jahre 1896 ins Leben gerufen und 1901 reorganisiert.

Redner erläutert dann verschiedene Vorschläge zur Arbeitslosenfürsorge von verschiedener Seite und erklärt, vollständig ausgeschlossen ist der Vorschlag bezüglich des individuellen Sparzwanges der Arbeiter.

Dann aber möchte ich mich noch gegen den Vorschlag wenden, die Arbeitslosenversicherung den Unfall-Versicherungsgesellschaften anzuschließen. Ich glaube, die Arbeiter haben den Vorschlag schon satt, wenn sie ihn hören. Wie wir im allgemeinen von den Versicherungsgesellschaften denken, ist ja zu bekannt.

Man wird mir nun vielleicht entgegenhalten, ich solle nicht nur Vorschläge kritisieren, sondern bessere machen. Ich sage darauf: Es ist einfach nicht möglich, jetzt schon einen akzeptablen, ausführlichen Vorschlag zu fixieren; dazu fehlt die zu einem jeden Versicherungsgesetz absolut notwendige rechnerische Grundlage. Eine solche läßt sich eben nicht aufstellen, weil eine allgemeine, fortlaufende, spezialisierende Arbeitslosenstatistik fehlt.

Ich bin der Meinung, wir können heute nur einen Beschluß dahingehend fassen, daß wir die baldige Inaugurierung der Vorarbeiten zu einer reichsgesetzlichen Regelung der Arbeitslosenversicherung fordern, daß wir ferner unter allen Umständen die Selbstverwaltung beanspruchen. Sonst könnte die Versicherung zu einem Danaergeschenk werden. Wenn nun vorläufig auf eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit nicht zu rechnen ist, so geht daraus für uns die Pflicht hervor, die Selbsthilfe innerhalb der Gewerkschaften zu organisieren. Erstreutliche Weise bricht sich diese Pflicht auch innerhalb der deutschen Gewerkschaften der verschiedensten Richtungen immer mehr Bahn. Mögen die christlichen Gewerkschaften baldigt dem Beispiel der englischen Gewerkschaften nachfolgen, das wir im christlich-sozialen Metallarbeiterverband, sowie im christlichen Holzarbeiterverband durch Einführung der Arbeitslosenversicherung ihnen gegeben haben. Wir können dann der bürgerlichen Gesellschaft zuzurufen: Wir haben unsere Pflicht getan, tun Sie jetzt Ihre Pflicht! (Lebhaftes Bravo.)

Hierauf wird das Referat eingehend von vielen Rednern besprochen und nach mehrstündiger Diskussion folgende Resolution angenommen:

Der Kongreß erwartet von den Gewerkschaften, daß sie immer mehr die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einführen und agitatorisch für die allgemeine Versicherung wirken.

Der Kongreß erkennt in der Arbeitslosenfürsorge eine der dringendsten Aufgaben der modernen Sozialpolitik. Der Kongreß erwartet von den gewerkschaftlichen Körperschaften, daß sie energisch alle Mittel in Anwendung bringen, die geeignet sind, der Arbeitslosigkeit selbst zu steuern bzw. die traurigen Folgen derselben zu beseitigen oder doch abzumildern. Letzterer fordert zu diesem Zweck reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises und der Arbeitszeit, ferner vollständiges freies Koalitionsrecht für alle Arbeiter, damit sie die Selbsthilfe ungehindert organisieren können, sowie eine reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung unter Mitverwaltung der Arbeiter.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Deutschland.

— (Die Norddeutsche Verhandlungen gescheitert?) In Petersburg Handelskreisen zirkuliert, wie von dort teleg. gemeldet wird, das Gerücht, das Ergebnis der Verhandlungen in Norddeutsche zwischen Witte und Bülau sei in Frage gestellt. Herr von Witte werde zurückkehren, ohne die Verhandlungen abgeschlossen zu haben. — In der Norddeutschen Konferenz sollte von vornherein nur eine Einigung über die Hauptstreitpunkte zwischen Deutschland und Rußland versucht werden. In einem Abschluß der Verhandlungen in dem Sinne, daß die Verträge perfekt werden sollten, war nicht gedacht. Ein Gerücht, wonach eine Einigung zwischen Bülau und Witte nicht zu erzielen gewesen sei, ist übrigens früher schon aufgetaucht. Was daran Wahres ist, kann natürlich niemand wissen, da über die Ergebnisse der Konferenz strenges Stillschweigen bewahrt wird.

— Der Hamburger Senat hat den Kaiser Wilhelm eingeladen, gelegentlich seiner Anwesenheit in Altona zur Kaiserparade anfangs September auch Hamburg einen Besuch abzustatten, und der Kaiser hat diese Einladung für sich und seine Gemahlin angenommen. Am dem am 6. September im Rathaus stattfindenden Wahl wird das Kaiserpaar mit mehreren Fürstlichkeiten teilnehmen. Nach dem Bankett ist eine Festvorstellung im Deutschen Schauspielhaus geplant.

— (Eine Weltreise des Kronprinzen.) Wie die Braunschweiger Landeszeitung aus zuverlässiger Quelle meldet, wird der deutsche Kronprinz zum Herbst eine Weltreise antreten, und zwar auf dem Schiffschiff „Charlotte“, welches zu diesem Zweck augenblicklich in Kiel eingerichtet wird.

— (Prinz Arenberg verlangt Satisfaktion.) Im Auftrage des Prinzen Arenberg, der sich durch den Kolonialroman „Tropenföller“ beleidigt fühlt, fragte Graf Dohna auf Schloß Hartenstein bei Goslar den Verfasser, den Schriftsteller Wenden, ob er bereit sei, einem Vertreter Arenbergs Satisfaktion zu geben und seine Fingerringe zu nennen. Wenden hat abgelehnt.

— Am Linienschiff „Schwaben“ ist, wie neuerdings aus Kiel berichtet wird, der Schiffsboden in einer Länge von etwa 70 Fuß aufgerissen worden.

Ausland.

Frankreich.

— (Frankreich und der Vatikan.) An hervorragender Stelle erklärt der „Observateur“: 1. Es ist grundfalsch, daß die französischen Erzbischöfe und Bischöfe nach Rom gerufen und irgendwelcher Disziplinarmassregel unterworfen wurden. Diese Nachricht ist um so unannehmlicher, als der größte Teil dieser Prälaten bereits kürzlich in Rom weilte, um dem Papste ihre Huldigung darzubringen und ihm über den Zustand der Diözesen zu berichten. 2. Es ist gleichfalls grundfalsch, daß der heilige Stuhl jemals daran dachte, für den Urlaub des französischen Botschafters Repressalien zu ergreifen und jene Prälaten zu bestrafen, die im letzten Jahre den Protest des Erzbischofs von Paris nicht unterstützten. Der heilige Stuhl hatte immer und einzig nur die Ehre, des Episkopats und des Wohl der Seelen im Auge. 3. Der heilige Stuhl wurde niemals dem Buchstaben oder dem Geiste des Konkordats untreu, das von den späteren „organischen Artikeln“ wohl zu unterscheiden ist.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 21. Juli. (Rektoratschulneubau.) Alle guten Dinge müssen drei sein, sagt ein altes Sprichwort und diesmal läßt sich dasselbe sehr gut anwenden auf die Beratungen über den projektierten Neubau unserer Rektoratschule. Zweimal fanden die vom Magistrat und der Baukommission vorgelegten Entwürfe nicht die Zustimmung der Stadtväter und zwar aus dem Grunde nicht, weil die Anlage für zu groß und der Kostenpunkt als zu hoch erachtet wurde. Nunmehr steht für die morgen — Freitag — stattfindende Stadtverordnetenversammlung das „schwere Gericht“ zum dritten Male zur Beratung, hoffentlich zum letzten Male. Die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenkollegiums zusammengeordnete Kommission wird jedenfalls einen Weg gefunden haben, der für alle gangbar ist, d. h., es wird hoffentlich ein Entwurf vorgelegt werden, dem das Kollegium unbedingt zustimmen können. Es ist dies umso mehr zu hoffen, als es nicht wünschenswert erscheint, daß das gute Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium irgendwie Störung erleiden möchte. Bemerkten wollen wir noch, daß grundsätzlich keinem Projekt zugestimmt werden sollte, das nicht 6 Klassenzimmer vorsieht; an allem Anderem mag gepart werden, soweit irgend zulässig, namentlich ist der Wohnungsbau für den Leiter der Schule vorläufig ganz und gar entbehrlich. Aber an der Zahl der Klassenzimmer sollte man jetzt nicht sparen. Mögen zunächst für den regelmäßigen Unterricht auch nur 4 Zimmer nötig sein und mag auch in absehbarer Zeit eine Veränderung darin nicht eintreten, so ist es aber doch nicht recht einleuchtend, wenn gerade von den Unterrichts-

zimmern nur das durchaus Nötigste vorgeesehen wird. Wir sind der Überzeugung, daß die Zimmer 5 und 6, wenn sie auch vorläufig nicht durch die Anzahl der Schüler bedingt werden, doch ganz vortrefflichen Zwecken dienen können. Und wir fügen deshalb nochmals: „Möge das Stadtverordnetenkollegium seinem Projekt zustimmen, das nicht 6 Klassenzimmer vorsieht.“

! Camen, 21. Juli. (Jahresfest.) Am Sonntag den 24. Juli feiert der hiesige Klavierverein sein 8. Jahresfest. Eingeleitet wird das Fest durch einen Gottesdienst in der großen Kirche vormittags um 10 Uhr, in dem Herr Pastor Bödman-Alerbed die Festpredigt halten wird. Die Nachversammlung wird im Gemeindehause der großen Gemeinde gehalten. Nachmittags von 3—4 Uhr ist da selbst Kaffee zu haben — a Person 40 Pfg. — für Auswärtige und für solche Einheimische, die sich vorher beim Küster Starke anmelden. Die Nachversammlung beginnt um 4 Uhr, der Vortragschor und der Gesangchor des Männervereins sowie der Chor des Jungfrauenvereins haben ihre Mitwirkung zugesagt; Ansprachen werden gehalten, außer dem Vorsitzenden Agent des westdeutschen Bauernbundes, Herr Gebe, sowie Herr Pastor Kinder-Hamm. Wir wünschen dem Verein zu seinem Feste ein volles Haus. Jedermann ist herzlich eingeladen; besonders diejenigen, welche noch irgend welche Vorurteile gegen die Arbeit des Vereins haben — Trinker zu retten — werden freundlichst gebeten, an dem Feste teilzunehmen, um sich über die Notwendigkeit und den Segen dieser Arbeit des näheren unterrichten zu lassen.

! Camen, 21. Juli. (Verschiedenes.) Zur Vorbeugung gegen den Hühnerpest wurde man öfter kalte Kopfwaschungen an, die das Blut zurückdrängen, und vermeide hitzige Getränke. Hat man lange Wanderungen, so ist es gut, sich mit einer Zitronen zu versehen. Einige Tropfen nur auf die Zunge geträufelt, genügen zur Beseitigung der von der Hitze erschlafften Lebensgeister und zur Befestigung der Gefahr des Hühnerpestes. Zitronensaft ist überhaupt in jeder Art der Anwendung das Erfrischendste und Beliebstste in der heißen Jahreszeit.

! Vom Stahlwerksverband. Wie aus Aachen geschrieben wird, hat der erste Direktor des Stahlwerksverbandes Herr Karl Döhl erklärt, daß er sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müsse. Herr Döhl, der sich bereits in Urlaub befindet, dürfte seine Tätigkeit nicht wieder aufnehmen.

! Zugangsbeschränkung verboten. Als der Minister v. Bülow vor einigen Tagen in Hannover-Münden anwesend war, bemerkte er auf dem Bahnhofe den mit grünen Zweigen geschmückten Sonderzug des Eisenbahnvereins Northheim, welcher einen Ausflug unternommen hatte. Der Minister ordnete die sofortige Entlassung der Zugbesatzung an. Im Anschluß hieran ist nach dem „M. Anz.“ eine Verfügung erlassen, daß künftig bei keinem derartigen oder anderen Vergnügungszuge usw. ein Zugbesatzung mit Zweigen usw. erfolgen darf, weil hierdurch leicht Unzuträglichkeiten entstehen könnten.

! Bergcamen, 21. Juli. (Freigesprochen.) Wegen Verleitung zum Meineide erschien der Bergmann H. Gerken von hier auf der Anklagebank der Strafkammer. In einer Privatklage Schulze-Bergcamen contra Göde war der Bergmann H. Göde von hier als Zeuge geladen. Der Angeklagte soll nun kurz vor dem Termine verstorben sein, den pp. Göde zum Falschheid zu bewegen, indem er sagte: „Du bist so mit Göde auch nicht böse, sage nur, Du seiest betrunken gewesen und wissest von der Sache nichts; dann brauchst Du die Wahrheit nicht zu sagen!“ Auf Grund der Beweisannahme konnte der Gerichtshof sich von der Schuld des Mannes nicht überzeugen. Der Herr Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung und lautete das Urteil demgemäß.

! Methler, 21. Juli. Der Radfahrer-Verein „Wanderlust“ hier selbst errang auf dem Radfahrereisen in Aplerbeck unter einer Konkurrenz von 13 Vereinen den 1. Preis im Regenfahren. Der Verein möge weiter wachsen, blühen und gedeihen. All Heil!

! Hünen, 20. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der benachbarten See „Preußen“. Der Landwirt Heinrich Bergmann von Landrop, welcher für die Gemeinde Landrop Kesselschiffe von der See abfährt, geriet mit einem Arme in das Getriebe der Rutsche, welche die Wäse auf den Wagen befördert. Die Rutsche hatte nämlich versagt und Bergmann saßte mit der Hand nach, um die Wäse ins Rollen zu bringen. Hierbei wurde ein Arm so zugerichtet, daß die Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen und der Arm amputiert werden mußte.

! Hamm, 20. Juli. Beim Baden ertrank in der Lippe der jugendliche Arbeiter Thorwesten von hier. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

! Mettenberg, 21. Juli. Eine höchst segensreiche Einrichtung hat die Firma C. A. in ihrem Betriebe eingeführt. Die Firma zahlt ihren Arbeitern Prämien für gänzliche Enthaltung von alkoholischen Getränken, und zwar 1 Mark für den Monat, für den 6. Monat 5 Mark und für den 12. Monat 10 Mark. Bei zwölf aufeinanderfolgenden Monaten in Summa etwa 350 Belohnungen ausgezahlt. Ein Zwang wird auf die Arbeiter in keiner Weise ausgeübt. Jeder Arbeiter, der einen Vordruck ausfüllt und unterschreibt, wonach er auf Treue und Gewissen erklärt, daß er im vergangenen Mo-

nate keine alkoholischen Getränke genossen habe, bekommt die Belohnung anstandslos ausbezahlt. Der Firmeneinhaber glaubt bestimmt, daß die Einrichtung bislang nicht mißbraucht sei.

! Von der Ruhr, 20. Juli. Die anhaltende Dürre zieht recht nachteilige Folgen für die vielen mit großen Viehbetrieben betriebenen Rinderhöfen nach sich. Letztere sehen ganz trostlos aus und bieten den Tieren kein hinreichendes Futter mehr. Vielfach liegt dieser Viehbetrieb so, daß die Weiden von Großmägern aus den Städten des Industriebezirks gepachtet sind und im Frühjahr mit magerem Vieh betrieben werden. Wenn jetzt die Mäcker gezwungen sind, das Vieh schon abzuschlachten zu müssen, so erleiden sie großen Schaden.

! Münster, 20. Juli. Auf dem Güterbahnhofe wurde ein Brenner von einem Zuge überfahren und lebensgefährlich verletzt.

! Essen, 20. Juli. (Streit.) Auf dem Krupp'schen Schienenwalzwerk legte ein Teil der Arbeiter wegen Lohn Differenzen die Arbeit nieder.

! Barmen, 20. Juli. Von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet wurde gestern Mittag an der Ecke der Berliner- und der Sternstraße der vier Jahre alte Sohn des Kommissars Billbring. Der Knabe war beim Spielen mit einem andern Kinde direkt vor den Wagen gelaufen.

! Duisburg, 20. Juli. (Zusammenstoß.) Auf der Königsstraße ging das Pferd einer Steinreiterin durch und rannte einen Taxameter an. Bei dem Zusammenstoß erlitt der Fuhrmann der Karre so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb, während der Kutscher des Taxameters Verletzungen an Kopf und Beinen erlitt.

! Bielefeld, 19. Juli. (Schilfungsvergiftung.) Die aus 5 Personen bestehende Familie des Eisenwarenhändlers Kähler ist unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Es liegt eine Verwechslung von Petersilie und Schilf vor.

! Aachen, 19. Juli. Wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen wurde der 71 Jahre alte Peter Mertens aus Anrath von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

! Düsseldorf, 20. Juli. Innerhalb der letzten 8 Tage sind in der Düsseldorf, oder in der unmittelbaren angrenzenden Rheinromstrecke nicht weniger als 15 Personen ertrunken. Am gestrigen Tage kamen wieder 4 Unglücksfälle vor. Bei Urdenbach ertrank ein junger Fabrikarbeiter, ebenso bei Wonneim der 17-jährige Fabrikarbeiter Heiden. Gestern ist ferner der 33-jährige Stellmacher Rudelbeck aus Uerdingen ertrunken, und heute morgen im Düsseldorf Petroleumbassin die Leiche eines ertrunkenen, bisher noch nicht rekonstruierten jungen Mannes gefunden.

! Köln, 20. Juli. (Todesurteil.) Montag nachmittags um 6 1/2 Uhr kürzte am Neubau der jüdischen Gasanstalt in Ehrenfeld ein Arbeiter von einem hohen Gerüst und war sofort tot.

! Ahrweiler, 19. Juli. (Ueberrfahren.) Auf dem hies. Bahnhofe geriet eine Frau unter einen Personenzug. Hierbei wurden der Gebärmutter und beide Beine überfahren.

! Bingen, 19. Juli. Das Gefäß eines Fensters im dritten Stock eines hiesigen Warenhauses löste sich und fiel auf das vor dem Schaufenster stehende Publikum, wobei einer Frau der Schädel zertrümmert wurde.

Vermischtes.

— Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, jetzige Gräfin von Montignoso, soll angeblich nach in Budapest umlaufenden Gerüchten in den nächsten Tagen in Lata-Südbahnhof eintreffen, um ihre Kinder zu sehen. Der Kronprinz von Sachsen wird während der Anwesenheit der Gräfin einen Jagdausflug unternehmen.

— Bei einem Arzt ist ein 13-jähriger Kaufmann verstorben, der nach Berlin gekommen war, um sich ärztlich untersuchen zu lassen. Als er die Art der Krankheit erfuhr, verfiel er in Bewußtlosigkeit, wurde aber von dem Arzt wieder zur Besinnung gebracht. Dann sollte er sich erholen, bekam aber einen neuen Anfall von Ohnmacht, aus dem er nicht zu erwecken war. Er war vor Schreck gestorben.

— Das Opfer eines nächtlichen Raubankalles wurde in New-York Professor Dr. Robert Rog aus Heidelberg. Zwei farbige Frauenzimmer haben ihm, seinen Angaben zufolge, 2200 Mark und wertvolle Dokumente, darunter auch seinen Paß, geraubt. Professor Rog war nach Amerika gekommen, um die Weltausstellung zu besuchen und die Fortschritte der Amerikaner auf dem Gebiete der Medizin zu studieren. Vor einigen Tagen kehrte er aus St. Louis nach New-York zurück und bereitete sich zur Heimkehr vor. Mit den New-Yorker Verhältnissen war er vertraut, da er schon früher in Amerika gewesen war. Als er sich eines Abends auf dem Wege nach seinem Hotel befand, wurde er, wie er erzählt, von zwei Negerinnen angegriffen, die ihn gegen den Pfosten einer Straßenlaterne stießen. Während eine der Dinnen seine Arme festhielt, legte ihm die zweite eine Hand auf den Mund und durchsuchte mit der andern Hand seine Taschen, aus welchen sie dann eine Geldbörse, Wertpapiere und Briefschaften nahm. Dann schlugen die Straßenräuberinnen den Pro-

fessor zu Boden und liefen davon. Der Ueberfall war so unverhofft gekommen, daß der Professor vor Ueberraschung sich nicht zur Wehre setzen konnte. Nachdem er sich von der ersten Ueberraschung erholt, lief er ins Hotel und erstattete Anzeige. Der Polizei ist es aber nicht gelungen, die Spur der Negerinnen zu finden.

— Die Leiche des in Kingsbridge ans Land getriebenen amerikanischen Diplomaten Kent Loomis zeigt hinter dem rechten Ohr eine große Wunde; man ist der Ansicht, daß Loomis diese vor seinem Tode erhalten hat. In amtlichen Kreisen neigt man zu dem Glauben, daß Loomis das Opfer eines unredlichen Spiels geworden ist.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ist auf dem Güterzuge Berlin—Hamburg Sonntag nacht zwischen Biehlitz und Friedland vorgekommen. Der Zug fuhr dort an dem ihm entgegenkommenden Güterzug Nr. 6064 Hamburg-Berlin vorbei. In letzterem befand sich ein mit Tonröhren stark beladener Wagen, dessen Last sich wahrscheinlich etwas nach der Seite des anderen Zuges verschoben hatte. Aus dem anderen Zuge, der die Nummer 7075 führte, lehnte sich vorne aus der Maschine der Heizer Rood heraus, um den vorüberfahrenden Zug zu sehen. Dabei wurde ihm von einer herabgleitenden Tonröhre der Schädel zertrümmert. Er fiel sofort tot zu Boden. Der Zugführer lag im Nachwagen in seinem Blute schwimmend, aber noch lebend. Auch er hatte sich aus dem Nachwagen zu weit vorgebeugt und war von der Tonröhre am Kopf getroffen worden. Der Schnellzug 11 von Hamburg nahm die Leiche des Heizers und den lebensgefährlich verletzten Klem mit nach Berlin.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolff's Bureau): H. Debeschen-Bureau Berlin.)

Ein schweres Automobilunglück.

Berlin, 20. Juli. Ein schweres Automobilunglück, von dem die Insassen selbst betroffen wurden, hat sich insofern zu schnellen Fahrens bei Demmin ereignet. Der Chauffeur verlor die Macht über die Steuerung, das Automobil raste gegen einen Baum und zerschellte, während die Insassen herausgeschleudert wurden. Eine Dame, Frau Kiepert, trug Rippenbrüche und innere Verletzungen davon, ein Oberleutnant Rohmann erlitt ebenfalls schwere innere Verletzungen, während ein Sohn und eine Tochter der Frau K. nur unerheblich zu leiden hatten.

Der japanisch-russische Krieg.

W Tokio, 20. Juli. 3 japanische Torpedoboots-Zerstörer sperren angeblich den Diao-Fluß, in dem ein russisches Kanonenboot und ein Torpedobootszerstörer liegen.

Die Russen sollen in Korea Wegeanlagen ausführen und den Tumenfluß überbrücken. Sie treffen auch sonst Vorbereitungen, die auf das Eintreffen größerer Truppenmassen schließen lassen.

W Antau, 20. Juli. General Oku erwartet in Raiping Verstärkung, die unter dem Schutze von 7 japanischen Kreuzern landet. Auch nördlich von Port Arthur finden Truppenlandungen statt. Man erwartet für die Woche bedeutende Ereignisse.

H Paris, 20. Juli. In Petersburg herrscht Besorgnis über das Schicksal der von den Generalen Stadelberg und Kaschtalinski bis Jassien zurückgeführten Truppen. Man befürchtet, daß der Rückzug, der bis dahin Dank Kaschtalinski's trefflicher Anordnungen in guter Ordnung sich vollzog, zu einem neuen Kampfe geführt hat und daß Meldungen über weitere Verluste zu erwarten sind. Die beteiligten 17 russ. Bataillone haben fürchtbar gelitten. Man weiß noch nicht, ob die 13 russischen Kanonen gerettet wurden.

Standesamtliche Nachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werwe, Overberge, Wassercourt und Südcamen.

Vom 16. Juni bis 15. Juli 1904.

Vermählte: Bergm. A. Jodel, Witwe von Verta geb. Böhm, u. Maria Auguste geb. Jodel, Witwe von Gärtner W. K. Westhäuser, Heeren. Bergm. G. Dittelmeyer u. Maria Hubertina Dittelmeyer, Heeren. Geboren: Ein Sohn den Nachbarnamen: Bergm. G. Schmittmann, Werwe. Landwirt G. Kunze gen. Mittenborn, Werwe. Bergm. W. Müller, Heeren. Bergm. S. Kerschowski, Werwe. Bergm. G. Wierde, Heeren. Bergm. G. Krest, Heeren. Bergm. W. Jiloff, Werwe. Ackerer K. Haumann, Südcamen. Bergm. J. Heibach, Werwe. Bergm. G. Joff, Heeren. Schreiner S. Wigger, Südcamen. — Eine Tochter den Nachbarnamen: Bergm. A. Gozjel, Werwe. Bergm. G. Köhler, Werwe. Bergm. G. Müller, Werwe. Maschinenwärter A. Stempert, Heeren. Bergm. W. Kolbe, Südcamen. Bergm. K. Lodenbürger, Heeren. Bergm. J. Ernst, Heeren.

Gestorben: Witwe Sophie Gebenstreit geb. Wünnemann, Südcamen, 81 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Einladung

zu der
am Freitag den 22. Juli cr., nachm. 5 Uhr,
stattfindenden
Stadtverordneten-Sitzung
in dem Sitzungssaale im Rathause hieselbst.

Tages-Ordnung:

1. Erneute Beratung über den Bau der Rektoratschule.
2. Befähigung der neuen Wege in der Südenfeldmark mit Gras.
3. Antrag auf Bewilligung der vom Justiziskus geförderten neuen Zellenöfen.
4. Antrag auf Neuwahl eines Ersatzmannes für den verstorbenen Stadtverordneten Thüner.
5. Antrag auf Zustimmung zu einer Prozessführung.
6. Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe für die Provinzial-Knabenhandarbeits-Ausstellung.
7. Mitteilung.

Bekanntmachung.
Der nächste Viehmarkt (Jakobimarkt)
findet hier **Dienstag den 26. cr.** statt.
Werne Bz. Münster, den 19. Juli 1904.
880! Der Magistrat: **Hartmann.**

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde **Oberaden** belegenen, im Grundbuche von Oberaden Band III Blatt 61 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schreiners **Fritz Rehbe** zu **Oberaden** eingetragenen Grundstücke Flur IV Nr. 392, Hausgarten, 11,90 Ar groß, Flur IV Nr. 1201/393, Wohnhaus Nr. 28 mit Hofraum und Hausgarten, 1,32 Ar groß, 36 Mk. Nutzungswert, Flur III Nr. 345/76, Acker, 26,03 Ar groß, 245 Thlr. Reinertrag am **28. September 1904, vorm. 10 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — **Zimmer Nr. 3** versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 22. April 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. 1883

Camen, den 19. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Vorteilhaftes Angebot!
Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter Ausfall des Händler-Aufschlages!
Die Fahrradfabrik Schwalbe
Akt.-G. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort versendet zu Hand-
terpreisen **Ihre Fahrräder u. Zubehörteile**
Preisliste umsonst und portofrei 1313

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
1587 m
Globus-PUTZ-EXTRACT
putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.
Am 12. Oktober d. J. werden neue Lehrlinge eröffnet: 1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik**, 2. für **Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe**. Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt an der **Direktion**. 4567

Viktoria-Halle, Camen.

Sonntag, den 24. Juli:

Grosses Gartenkonzert

— bei ungünstiger Witterung im Saal —
ausgeführt vom **Orchester-Verein Courl-Kaiser**
serau unter persönlicher Leitung des Musik-Dirigenten
Herrn Weigang.

Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr.

Entree frei! Entree frei!

Abends: **Brachtvoller Illumination der Anlagen.**

Hierzu ladet freundlichst und ergebenst ein

881t

W. Starke.

Restaurant Hausemann

(Robert Henneke).

Freitag den 22. d. M.,

abends 8 1/2 Uhr:

== Grosses ==

Konzert

des ersten Niederländischen
Opern-Quartetts.

Solisten von der grossen niederländischen Oper
und vom Stadttheater Amsterdam.

Karten im Vorverkauf bei R. Henneke und im
Zigarrengeschäft von Hempel am Markt à 75 Pfg.,
876t an der Kasse 1 Mk.



Der Knappen-Verein

„Glück Auf! Einigkeit“

Overberge, Lerche, Ostenfeldmark u. Rottum

feiert am **Sonntag, den 24. Juli** sein

Stiftungsfest

im Lokale des Wirts **Mast** in Overberge.

Fest-Ordnung:

Von 12 1/2 bis 2 Uhr:

Empfang der fremden Vereine;

3 Uhr:

Fahnenweihe,

danach

Festzug,

von 4 1/2 Uhr:

KONZERT

abends 7 Uhr:

FEST-BALL.

Entree:

Konzert 50 Pfg., Ball 1 M., ganze Festlichkeit 1.25 M.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Hermannsborner Sprudel

(natürl. Mineralwasser)

empfehlte in freier Züftung

J. Brombach.

Sonntag den 24. Juli:

Jahresfest

des
Blaufrenz-Vereins.

Vorm. 10 Uhr in der grossen Kirche: **Fest-Gottesdienst** (Herr P. Böckmann-
Aplerbeck).

Nachm. 3 Uhr im Gemeindehause am Kloster-
wege: **Kaffee à Person 40 Pfg.** (vor-
herige Anmeldung beim Küster Starke
erwünscht).

„ **4 Uhr: Nachversammlung**
mit Deklamationen, Gesang-Vorträgen
und Ansprachen. 878

Blinden-Konzert!

Am Freitag den 22. d. M., abends 8 Uhr,

findet im Saale des Herrn Robert Henneke ein

Konzert erblindeter Damen aus Hannover statt.
Die geehrten Herrschaften werden herzlich gebeten, sich in die
in diesen Tagen vorzuliegende Liste gütigst eintragen zu wollen,
da der Betrag für die Blinden bestimmt ist. 874

Zurückgekehrt!

Dr. G. Weinberg.

Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Blasenleiden. 45015
Dortmund, Wöhlfahrtstr. 12.

Scherfuche um Zahlung
der am 1. Juli d. J. fällig
gewordenen **Landpacht-**
gelder.

Kaiserau, 19. Juli 1904.
Brüninghaus,
Aukt.-Kom. 882?

Eine größere

Wohnung

von 6 Zimmern, 2 Keller,
große Stallung nebst Gar-
tenland ist vom 1. November
in der Nähe der Kolonie Kaiserau
zu vermieten. 1872
Von wem? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Zum 1. August oder später
ein sauberes 879?

Bweitmädchen

mit guten Zeugnissen geücht.
Frau Robert Wiskott,
Dortmund, Ardenstr. 13.

Gicht Podagra heilt
Liborins-Quelle
in Lippspringe.
Hans u. Badokar. 25 Fl. 10 Mk.
50 Fl. 20 Mk. Nachnahme.
Verwaltung in Lippspringe No. 47.

Liebe Marie!

Komme doch wieder nach
Hause und wische die
Schuhe mit

Pilo

Zu haben bei:

J. Brombach,
Carl Diening,
H. Middendorf. 453

Zugelaufen ein Hund

(Wolf.) Gegen Erstattung der
Kosten kann der Eigentümer das
do. fahweiße
Tier abholen. 875?

Gottesbergstr. 1, Stube 4.

bis 400 Mk. gegen ra-
temweil. Rückzahlung gibt
desfret u. prompt Eichbaum, Berlin N. 54
(Viele Dankschreiben) Rückporto. 84661

Evangel. Arbeiter-Verein

Oberaden.

Monats-Versammlung

am Sonntag d. 24. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokal.

Zahlung und Aufnahme.
Verschiedenes.

877? Der Vorstand.

Weddinghofen!

Am **Dienstag**
den 26. Juli er-
öffne ich im Saale des
Herrn **H. Klute**
einen

Tanz- und

Anstands-Kursus

für Kinder und Erwachsene.
Unterrichtsstunden von 4 1/2 bis
6 1/2 und 8 bis 10 Uhr.

868 Hochachtend

A. Herzog.

Nähmaschinen im Ausverkauf spott-
billig bei
Heinr. Pauli, Dortmund, Steinstr. 2.

Tassen

echt Porzellan, 6 Paar 90 Pfg.,
empfiehlt

J. Brombach.

Der heutigen Auflage
liegt ein Prospekt des bekannten
Spezialisten

Theod. Konetzky

in Stein (St. Margau) bei.

Marktpreise.

Neuf, den 20. Juli 1904.

Produktionsliste.

		Bochler	Bochler
Weizen	100 Kilo	17,10	16,10
Roggen	"	14,—	13,—
Hafer	"	13,50	12,50
Mais	500 "	13,—	—
Getreide	"	15,—	—
Gerste	50 "	3,—	2,50
Luzerne	Heu	3,60	—
Kartofoeln	"	3,50	3,—
Rüben	in Partien	—	—
v. 100 Ztr.	100 "	46,00	—
do. fahweiße	"	47,50	—
gereinigtes Del	"	50,50	—
Mäbchen	1000 "	90,—	—
in Klein. Partien	"	94,—	—
Avel (Mäbchen)	"	18,75	—
Raps	"	19,75	—
Kleien	50 Kilo	5,—	—
Butter	1 "	2,30	—
Eier	pr. 100 Stück	8,00	—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.